

# Hermann Hesse : Gedichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **73 (1963)**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HERMANN HESSE

## Gedichte

### ÜBER DIE FELDER

*Über den Himmel Wolken ziehn  
Über die Felder geht der Wind,  
Über die Felder wandert  
Meiner Mutter verlorenes Kind.*

*Über die Straße Blätter wehn,  
Über den Bäumen Vögel schrein —  
Irgendwo über den Bergen  
Muß meine ferne Heimat sein.*

## FREMDE STADT

*Wie das so seltsam traurig macht:  
Ein Gang durch eine fremde Stadt,  
Die liegt und schläft in stiller Nacht  
Und mondbeglänzte Dächer hat.*

*Und über Turm und Giebel reist  
Der Wolken wunderliche Flucht  
Still und gewaltig wie ein Geist,  
Der heimatlos nach Heimat sucht.*

*Du aber, plötzlich übermannt,  
Ergibst dem wehen Zauber dich  
Und legst dein Bündel aus der Hand  
Und weinest lang und bitterlich.*

LANDSTREICHERHERBERGE

*Wie fremd und wunderbarlich das ist,  
Daß immerfort in jeder Nacht  
Der leise Brunnen weiterfließt,  
Vom Ahornschatten kühl bewacht,*

*Und immer wieder wie ein Duft  
Der Mondschein auf den Giebeln liegt  
Und durch die kühle, dunkle Luft  
Die leichte Schar der Wolken fliegt!*

*Das alles steht und hat Bestand,  
Wir aber ruhen eine Nacht  
Und gehen weiter über Land,  
Wird uns von niemand nachgedacht.*

*Und dann, vielleicht nach manchem Jahr,  
Fällt uns im Traum der Brunnen ein  
Und Tor und Giebel, wie es war  
Und jetzt noch und noch lang wird sein.*

*Wie Heimatahnung glänzt es her  
Und war doch nur zu kurzer Rast  
Ein fremdes Dach dem fremden Gast,  
Er weiß nicht Stadt nicht Namen mehr.*

*Wie fremd und wunderbarlich das ist,  
Daß immerfort in jeder Nacht  
Der leise Brunnen weiterfließt,  
Vom Ahornschatten kühl bewacht!*

EINSAME NACHT

*Die ihr meine Brüder seid,  
Arme Menschen nah und ferne,  
Die ihr im Bezirk der Sterne  
Tröstung träumet eurem Leid,  
Die ihr wortelos gefaltet  
In die blaß gestirnte Nacht  
Schmale Dulderhände haltet,  
Die ihr leidet, die ihr wacht,  
Arme, irrende Gemeinde,  
Schiffer ohne Stern und Glück —  
Fremde, dennoch mir Vereinte,  
Gebt mir meinen Gruß zurück!*

EINEM FREUNDE

*Wie kommt es, daß du mich verstehst,  
Wenn ich die Sprache meiner Heimat rede,  
Die doch so weit jenseits der Meere liegt?  
Und wenn ich still zu meinen Göttern bete,  
Daß du unsichtbar bei mir stehst  
Und deine Freundeshand in meiner liegt?*

*Auch fühl ich oft mit weichem Strich  
Beim Geigen deine Hand mich rühren,  
Und wenn ich krank bin, ängstet's mich,  
Du möchtest meine Leiden spüren.*

ODE AN HÖLDERLIN

*Freund meiner Jugend, zu dir kehr ich voll Dankbarkeit  
Manchen Abend zurück, wenn im Fliedergebüsch  
Des entschlummerten Gartens  
Nur der rauschende Brunnen noch tönt.*

*Keiner kennt dich, o Freund; weit hat die neuere Zeit  
Sich von Griechenlands stillen Zaubern entfernt,  
Ohne Gebet und entgöttert  
Wandelt nüchtern das Volk im Staub.*

*Aber der heimlichen Schar innig Versunkener,  
Denen der Gott die Seele mit Sehnsucht schlug,  
Ihr erklingen die Lieder  
Deiner göttlichen Harfe noch heut.*

*Sehnlich wenden wir uns, vom Tag Ermüdete,  
Der ambrosischen Nacht deiner Gesänge zu,  
Deren wehender Fittich  
Uns beschattet mit goldenem Traum.*

*Ach, und glühender brennt, wenn dein Lied uns entzückt,  
Schmerzlicher brennt nach der Vorzeit seligem Land,  
Nach den Tempeln der Griechen  
Unser ewiges Heimweh auf.*